

Gesellschaft für graphische Industrie.
Verlag der
WIENER MODE
Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.

Der Scheidungsschmaus.

Lustspiel in 1 Aufzug

von

Sigmund Schlesinger.

Der Scheidungsschmaus.

Lustspiel in 1 Aufzug

von

Sigmund Schlesinger.

Das Recht zur Aufführung auf Haustheatern
und bei Wohlthätigkeits-Vorstellungen ist vom Autor freigegeben.

Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Gesellschaft für graphische Industrie.
(Verlag der „Wiener Mode".)
Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.

Personen.

Paul Föhrwald.
Leontine.
Ruppert.
Dr. Klinge.
Banner.
Lieutenant Dolfin.
Till, Föhrwald's Diener.

Scene: Bei Föhrwald, elegantes, aber nicht luxuriöses Herrenzimmer. Haupteingang durch die Mittelthüre im Hintergrund. Dicht neben dieser zur Linken sieht man durch die geöffneten Flügelthüren in einen Speisesaal, wo eine kleine Tafel mit fünf Gedecken sichtbar ist. Zur Rechten noch eine Seitenthüre. Till an der Tafel im Speisesaale, noch mit dem Arrangement beschäftigt.

1. Scene.

Banner

(tritt ein, schaut verwundert um sich, geht an die Thüre links, erblickt Till und spricht zu ihm hinein): Was, ich der Erste? Und der Hausherr nicht einmal zum Empfang der Gäste da?

Till

(herauskommend, mit einem unverkennbaren Anflug von unmuthigem Spott): Sie vergessen, Herr Banner, daß wir nach langer Zeit wieder einmal ein Junggesellendiner haben, und da hat's Herrn Föhrwald noch ein bischen in die frische Luft getrieben — er ist ein bischen aufgeregt — angenehm aufgeregt — sagt er —

Banner:

Mir scheint, die Geschichte paßt Ihnen nicht, Till? Warum aber sind Sie zeitlebens ein Junggeselle geblieben?

Till:

Das will ich Ihnen sagen, Herr Banner — weil ich zeitlebens ein dummer Kerl war — (fährt erschrocken mit der Hand an den Mund) Ah, Pardon —

Banner

(lachend): Machen Sie sich nichts daraus, vielleicht haben Sie Recht. Nur ist's mit der Dummheit wie mit der Verrücktheit — die Kranken leben in dem Glauben, daß sie die gesunden Leute sind.

Ruppert

(steckt den Kopf durch die Mittelthüre herein. Kurzer, etwas struppiger Vollbart, ebenso das Kopfhaar. Er blickt argwöhnisch herum und schnuppert mit der Nase): Alles weiberrein? Wirklich und wahrhaftig weiberrein?

Banner

(hat sich überrascht umgedreht): Ruppert!! So komm' doch herein! (Till ist beim Erscheinen Ruppert's zusammengefahren, hat sich unmuthig abgewendet und ist in den Speisesaal zurückgegangen.)

Ruppert

(in seiner Stellung verbleibend): Zuerst dein Ehrenwort darauf —

Banner:

Du bist ein Narr! Mein Ehrenwort —

Ruppert

(noch immer, ohne die Stellung zu ändern): Weiß du, ich komme direct vom Bahnhof und wollte nur recognosciren, ob man mich nicht durch das Telegramm in eine Falle lockt. Mit dem nächsten Zuge wäre ich wieder abgereist. Jetzt — jetzt gehe ich nur auf einen Augenblick in's Hotel, mich ein bischen in Ordnung bringen. Gleich bin ich zurück. Paul, mein Goldjunge! (Wieder schnuppernd.) Weiberrein — Junggesellenluft! (Verschwindet.)

Till

(der beim Verschwinden Ruppert's wieder heraustritt): So? Der auch schon wieder da? Nun ist's gar gut. Der war ja doch immer der Schrecklichste von Ihnen Allen —

Banner:

„Ihnen“ natürlich mit großem „I“ geschrieben —

Till:

Nichts für ungut, Herr Banner. Sie sind und waren mir immer der Liebste —

Banner:

Dank für die gute Meinung, wenn sie auch nur eine äußerst relative ist —

Till:

Sie haben ja doch nur eine Abneigung gegen das Heiraten, aber nicht — — ich weiß nicht, wie ich mich ausdrücken soll —

Banner:

Sie meinen, nur gegen die Frau als Gattin, nicht gegen die Frau als Gattung.

Till:

Ja, ja, das hab' ich sagen wollen — und mit so Jemandem läßt sich doch reden. Die Frauen existiren doch wenigstens für ihn. Der aber, der will von den Weibern überhaupt nichts wissen und kann's dem lieben Herrgott heut' noch nicht verzeihen, daß er etwas Abwechslung in's Menschengeschlecht hineingebracht hat — lauter Ruppert's sollt's geben — brr! Bildet sich gewaltig viel darauf ein, daß er sein Leblang den Weibern ausgewichen ist — das Angenehmste, was er ihnen hat erweisen können — Herrn Föhrmann hat er ja förmlich ein Verbrechen daraus gemacht, daß er — (als würge er etwas schwer hinab) na — — und auf die Heiratsanzeige ist er wie ein Besessener

davongefahren und weggeblieben und hat sich seitdem nicht mehr sehen lassen — bis jetzt natürlich, bis jetzt. Jetzt kann er seine Freude an uns haben. —

2. Szene.

Vorige — Paul — dann ohne Till.

Paul:

Wer, Till? (Banner die Hand reichend) Guten Morgen, Banner —

Banner:

Ruppert hat sich gemeldet —

Paul

(halb freudig, halb mit einem Anflug von Verdruß): Ah!

Banner:

Wir werden ihn gleich hier haben.

Paul

(lächelnd): Nun freilich, Till, dem sind Sie nie besonders hold gewesen —

Till:

Das braucht Herrn Ruppert so wenig zu geniren, als — wenn ich ein Frauenzimmer wäre! (Verbeugt sich respectuös und geht wieder in's Speisezimmer.)

Paul

(ihm nachblickend): Der Mensch geht um mich herum, wie mein verheiratetes Gewissen, der getreue Eckart des Pantoffels — aber ein getreuer Eckart. (Zu Banner gewendet) Ruppert also pünktlich eingetroffen? Ich hab' mir's gedacht. Er beeilt sich, den verlorenen Sohn wieder in die Arme zu schließen. Hoffentlich ist er gnädig und hält mir keine allzulange Verzeihungspredigt —

Banner:

Er wird ein Einsehen haben. Ein reuiger Ehekrüppel muß ihm ja lieber sein, als zehn gerechte Junggesellen.

Paul:

Nun, mit der Reue kann er wohl zufrieden sein, eclatanter hat sie nicht ausfallen können —

Banner:

Und eclatanter nicht bezeugt werden. Einladungen zu einem Scheidungsschmaus — ein heroisches Mittel —

Paul:

Du nennst's mit dem richtigen Namen; das wollte ich eben — ein heroisches Mittel. Weißt du, man muß die Brücken hinter sich abbrechen, denn man muß immer mißtrauisch gegen sich selbst sein — wir sind allesammt schwache Creaturen — und da schoß mir durch den Kopf, was ich einmal in einem Pariser Blatte gefunden hatte. Ein Eheflüchtling dort, einer von meiner Sorte vermuthlich, hatte einen Scheidungsschmaus arrangirt. Warum eigentlich nicht? Hochzeitsschmaus, Kindstaufschmaus, Leichenschmaus sogar — warum nicht Scheidungsschmaus? Da gibt's ja auch fröhliche Leidtragende und lachende

Erben — kurz, der Einfall taugte mir. Denn das scheidet radicaler, als der feierlichste Gerichtsact — so was vergibt keine Frau. Ich hab' darum auch Sorge getragen, daß sie davon erfährt —

Banner:

Du, Paul, forcirst du nicht ein bischen?

Paul:

Und wenn — was man thut, muß gründlich gethan sein. Sie soll nur genau wissen, wie unwiderruflich ernst es mir ist.

Banner:

Und weißt du so ganz genau, warum du eigentlich zur Scheidung treibst?

Paul

(ihn erstaunt ansehend): Warum? Du frägst: Warum?

Banner:

So ein eingefleischter Junggeselle, willst du sagen? Nun ja, ich bin's, aber ich weiß, warum? Zum Ehemann muß man geboren sein, wie zum Künstler, und ich habe nie die geringste ehekünstlerische Anlage in mir verspürt. Wenn man aber einmal das Talent zum Ehemann in sich entdeckt zu haben glaubt, wie du —

Paul

(aufbrausend): Nichts habe ich in mir entdeckt. Närrisch verliebt war ich, sonst nichts. So lange mich als unverwüstlicher Junggeselle unter euch behauptet — und närrisch verliebt — ach, sie ist ja so grauenhaft entzückend, wenn sie will — und in

dem Zustand entdeckt man nichts als — daß man plötzlich vor dem Altar steht. Ich schau' auf einmal meine Hand an, steckt ein Ring d'ran, den ich früher nie getragen hatte — „und Ringe sind's, die eine Kette bilden" — ein paar Wochen darauf hat die Kette schon gerasselt.

Banner:

Hör' 'mal, ich hab' in eurem Hause nicht viel verkehrt, ich weiß also von eurer kurzen Ehe so gut wie gar nichts. Du wirst mir aber nicht einreden wollen, daß die Frau eine Xantippe ist?

Paul:

Nein, aber eine — Moderne —

Banner:

Eine Emancipirte?

Paul:

Nein, das gerade nicht. Im Gegentheil, sie mag die Extravaganzen der Frauenrechtlerei nicht, — sie geht darin so weit, daß sie zum Beispiel sogar meine — meine — wie soll ich's nur genug zart nennen? — meine Scheu vor den Radfahrerinnen theilt —

Banner:

Die theile ich nicht — heißt, wenn sie hübsch sind —

Paul:

Mir alles eins — das ist Geschmackssache — ich find's schrecklich — sie auch — sie will von allen den Allotria nichts wissen — aber, Gott sei's geklagt, eine Unabhängige ist sie, das ist gar schauderhaft. Eine, die keinen Erhalter braucht,

nicht, weil sie das Kind wohlhabender Eltern ist, sondern weil sie sich selbst erhalten kann, wie die Phrase lautet. Sie ist nämlich zur geprüften Lehrerin heran—gehätschelt worden. Die Eltern haben das einzige Töchterchen so verzärtelt, daß es Pädagogium, Gymnasium, Lyceum, ich weiß nicht, was Alles, treiben durfte und sich von überall Zeugnisse mit Auszeichnung zusammengetragen hat. Das war das Malheur. In den ersten Tagen gleich habe ich das credenzt bekommen, anfangs scherzweise nur, worauf ich mich auch nur scherzweise darüber lustig gemacht habe; das hat sie gereizt und sie ist ernster geworden, darauf bin ich auch ernster geworden, das heißt ich habe mich nur noch lustiger über sie und ihren Befähigungsnachweis zur „Selbsternährung“ gemacht. Mich hat's schon geärgert, so oft zu hören, daß sie den Mann — mich also, mich — als Lebensstütze gar nie gebraucht hätte und daß sie mich nur aus Liebe genommen habe — nur aus Liebesgnade, will das sagen — in ihrer freien Unabhängigkeit. Zwei Unabhängigkeiten im Hause aber, das gibt's nicht, aus der einen von beiden muß unbedingt einmal die Sclaverei werden, und da ich mir nicht zugetraut habe, ihre Unabhängigkeit unterzukriegen, hab' ich die meinige vertheidigen müssen. Das hat also immer Angriff und Vertheidigung und Vertheidigung und Angriff gegeben und — und — mit einem Wort, so ist's gekommen. Jetzt begreifst du doch?

Banner

(spöttisch bedeutsam dehnend): Ja—a—a.

Paul

(gereizt): Was begreifst du?

Banner:

Daß so eine Frau allerdings nicht leicht zu begreifen ist.

Paul

(wie vorher): Was willst du damit sagen?

Banner:

Nichts, als was ich gesagt habe. „Doch eben, wo Begriffe fehlen, stellt ein Scheidungsschmaus zur rechten Zeit sich ein.“ (Sieht Klinge und Dolfin eintreten.) Ah, Schiller will auch citirt sein? „Das Opfer liegt, die Raben steigen nieder“ — der Scheidungsadvocat mit einem seiner gefürchtetsten Lieferanten.

3. Scene.

Vorige — Dr. Klinge — Dolfin.

(Gegenseitige Begrüßung.)

Dolfin

(zu Banner): Wieso Lieferant?

Banner:

Aha, wieso gefürchtet? — um das frägt er nicht. Das weiß seine Eitelkeit gut genug.

Dolfin

(mit leiser, nicht aufdringlicher Geckerei): Das heißt, ich hab's schon oft genug von der schmeichlerischen Verleumdung anhören müssen, unverdienter Weise — wahrhaftig manchmal unverdient. (Paul auf die Schulter klopfend.) Da steht gleich Einer, der mich nicht gefürchtet hat.

Paul:

Nein, lieber Dolfin, dazu hätte deine Gefährlichkeit doch nicht ausgereicht.

Dolfin

(etwas pikirt): Dennoch hast du mich nur einmal in dein Haus geladen.

Paul:

Jawohl, um dir keine unnütze Mühe zu machen.

Banner:

Aber wie viele Scheidungen haben Sie sonst schon diesem ausgezeichneten Specialisten hier in die Kanzlei geliefert?

Dolfin:

Noch keine eines Freundes — damit muß sich's ein bescheidenes Lieutenantsgewissen genügen lassen.

Klinge

(zu Banner): Sie thun dem armen Dolfin auch wirklich Unrecht. Die Scheidungen, die er mir zuführt, belasten sein Gewissen nur in sehr geringem Maße. Sie halten nicht Stich. Er hat gewöhnlich so wenig Unheil angerichtet, daß sich die Paare noch vor der Scheidung versöhnen.

Dolfin

(sich mit unwilligem Lächeln wegwendend): Schon wieder Verleumdung!

Klinge

(zu Banner fortfahrend): Und was die „niedersteigenden Raben“ betrifft, so bin ich als Gast und nicht als Scheidungsadvocat hier. Zu so traurigen Functionen, wie Heiratscontracte und Scheidungsklagen, bin ich für Freunde nie zu haben.

Paul:

Was, Doctor? Sie nehmen mich nicht zum Clienten an?

Klinge:

Absolut nicht. Ein einzigesmal habe ich einem wirklichen guten Freund bei seiner Scheidung juridischen Beistand geleistet — und was war die Folge davon? Wir waren geschiedene Leute — denn er hat seine Frau wieder geheiratet, und dann war ich an Allem schuld. Ihre Freundschaft, lieber Föhrwald, ist mir zu viel werth, als daß ich mich auch hier wieder — zum Sündenbock machen sollte.

Paul:

Bei mir und meiner Frau hätten Sie das nicht zu fürchten: Unsere Scheidung hält Stich.

Klinge:

So wollen wir auf das standhafte Paar anstoßen und auf eine so solide, dauerhafte Scheidung, wie Beider Herz begehrt.

Banner

(mit durchhörbarem Spott): Wie es Beider Herz begehrt — Amen!

4. Scene.

Vorige — Ruppert.

Ruppert

(aus dem Hintergrund — in tiefem Tone): Amen!

Alle

(sich nach ihm wendend): Ruppert!

Ruppert

(auf Paul zueilend, ihn bei beiden Händen fassend, an sich ziehend, indem er die linke Hand um ihn schlingt): Amen zu Allem, was meinen Herzensjungen da wieder zu einem umgänglichen Menschen macht. Lass' dich anschauen — (Hebt ihm mit der Rechten am Kinn den Kopf in die Höhe und blickt ihn zärtlich an.) Nein, wie Der ausschaut — wie er ausgesehen hat (küßt ihn) — weiß Gott, nicht um eine Linie anders! Nach dem, was er durchgemacht hat — ist das eine Riesennatur! (Küßt ihn wieder.) Sechs Monate verheiratet! Das zu überstehen! Mich hätt's umgebracht! (Läßt ihn aus der Umschlingung los und faßt ihn wieder bei den Händen.) Aber jetzt doch hoffentlich auscurirt — und für alle Zeit?

Paul

(sich mit einem Händedruck losmachend): Auscurirt! Aber ich bitte dich, frage mich nur nicht viel um das Wie? und Was?

Ruppert:

Fällt mir nicht ein, ich bin zu froh, daß ich dich überhaupt wieder habe. Das Beste wäre, ich packe dich zusammen und mache mich mit dir auf und davon —

Banner:

Wohin? Zu den Wilden, woher du doch vermuthlich gerade kommst?

Ruppert:

Ich? Was soll ich bei den Wilden? Sie haben ja auch Weiber und verfolgen dabei die verkehrte Praxis, die alten umzubringen, während die jungen die gefährlichen sind. Nein, sei's wo immer hin, nur aus eurer Nähe möchte ich ihn fortbringen — in Sicherheit —

Dolfin:

In Sicherheit? Das geht an die Injurie. Sind wir vielleicht keine genügende Junggesellengarde? (An seinen Säbel schlagend.) Sogar mit dem flammenden Schwerte —

Ruppert:

Was? Ihr — Junggesellen? Unverheiratete Ehemänner seid ihr Alle, sonst nichts. Weil ihr nicht in eigener Equipage fahrt, seid ihr darum noch keine guten Fußgänger. Ich trabe meinen Lebensweg fort auf unverdrossenen Junggesellenfüßen, ohne Equipage und — ohne Miethwagen. Paul, mein Junge, komm', trabe mit mir!

Paul

(nachdenklich): Vielleicht wär's wirklich das Beste.

Banner:

Aber hoffentlich doch nicht vor dem Scheidungsschmaus.

Klinge:

Und auch nicht vor dem Scheidungsurtheil.

Ruppert:

Ach, dabei haben wir doch nichts zu thun, das lassen wir uns nachschicken.

Klinge:

Nein, Verehrtester, dabei haben wir zu thun. Die drei Versöhnungsversuche müssen persönlich durchgemacht werden.

Ruppert

(erschrocken): Versöhnungsversuche? Drei? Persönlich? (Zu Paul hineilend und ihn bei der Hand fassend.) Paul, ich hab' eine solche Angst um dich.

Dolfin:

Ja, Versöhnungsversuche, das ist etwas recht Fatales, auch wenn man nicht verheiratet ist. Ich kenne das. Vor Versöhnungs-Attaquen habe ich auch immer Angst gehabt.

Ruppert

)dringlich): Paul, komm' mit mir — jetzt gleich — was brauchst du denn überhaupt ein Scheidungsurtheil? Oder (argwöhnisch) bist du deiner Sache nicht sicher, bevor du's Schwarz auf Weiß hast? (Nachdrucksvoll.) Bist du deiner nicht sicher?

Paul

(ein bischen ungeduldig lachend): So sicher, daß ich dir gelobe, weder diese, noch eine andere Frau erlangt je wieder ein Recht auf mich, wenn nicht du, du, Hanns Ruppert, mir selbst den Weg zu ihr weisest.

Ruppert

(freudig): Wirklich? Und du gibst mir deine Hand darauf? (Ihm die Hand hinstreckend.)

Paul

(einschlagend): Meine Hand darauf!

Dolfin

(lachend): Ruppert als Wegweiser zur Liebe — nicht schlecht.

Banner

(ebenso): Nicht doch, Dolfin — als geschlossener Wegschranken.

Dolfin:

Ueber den man allenfalls hinübervoltigirt.

Paul:

Ja, wenn man so leicht ist wie du. Ich voltigire nicht.

Ruppert:

Er voltigirt nicht — dafür trage ich schon Sorge. Er hat mir seine Seele angelobt und ich lasse sie so wenig los, (dumpf, feierlich) wie der schreckenumlagerte Alte vom Berge, das Haupt der Assassinen, je die Seele eines Getreuen!

5. Scene.

Vorige — Till (mit einem Briefchen).

Till

(discret): Ich bitte, Herr Föhrwald, auf einen Augenblick. (Nachdem Paul zu ihm getreten, geheimnißvoll und freudig erregt.) Dieses Briefchen ist soeben hier abgegeben worden, die Adresse scheint mir von — von — bekannter Hand —

Paul

(das Briefchen nehmend, mit einem Blick darauf, zusammenzuckend, vor sich hin): Von Leontine. (Zu Till.) Wer hat's gebracht?

Till

(der ihn beobachtet hat, in steigender froher Aufregung): Von einer verschleierten Dame kommt's, die vor dem Thore vorgefahren ist und gleich wieder weggefahren — gesagt hat sie aber, daß sie in einer Viertelstunde wieder unten halten wird, die Antwort zu hören —

Paul

(betrachtet wieder das Briefchen — vor sich hinmurmelnd): Von Leontine —

Ruppert

(der mit den Anderen währenddessen Paul beobachtet hat, tritt nun zu ihm): Das ist von deiner Frau.

Paul

(aus seiner Nachdenklichkeit auffahrend): Woher weißt du —?

Ruppert:

Hat sich da viel zu errathen und zu wissen — das riecht sich ja auf zwanzig Schritte Distanz —

Paul:

Meine Frau schreibt so wenig auf parfumirtem Papier, wie in parfumirtem Styl —

Ruppert:

Und dir zuckt's in den Fingern, als wenn dich ein elektrisches Schläglein getroffen hätte. Du möchtest das Billet

schon offen und gelesen haben, du genirst dich nur ein bischen vor uns — (ironisch gutmüthig) genir' dich nicht, mein Junge, wenn's dich nicht ruhen läßt. Wir halten uns Augen und Ohren zu — (thut es, indem er die Daumen an die Ohrenschalen und die anderen Finger vor die Augen drückt).

Paul

(ärgerlich und wie trotzig entschlossen): Ich werde nicht lesen —

Banner

(der mit den Anderen abseits steht, einige Schritte von ihnen weg — spricht von seinem Platze aus zu Paul hinüber, mit listigem Lächeln und merkbarer Absicht): Man sollte glauben, daß du dich vor der Wirkung des Briefes fürchtest —

Paul

(etwas gereizt): Fürchten?

Ruppert

(entschieden): Banner hat Recht. Lies, Paul! Sich kugelfest zeigen, gilt's!

Dolfin:

Ich versteh's überhaupt nicht, wie man's aushalten soll, ein Billet von Damenhand nicht zu lesen.

Klinge:

Und in Scheidungssachen ist doch jedes solche Billet ein mögliches Actenstück, in das Einsicht genommen werden muß.

Paul

(hat unterdessen schon zu lesen angefangen, wobei Ruppert und die Anderen ihn beobachtend im Auge behalten).

Till

(der während der Wechselreden zwischen Paul, Ruppert und Banner durch Miene und Geberde bald seinen Unwillen, bald seine Zufriedenheit zum Ausdrucke gebracht hat, hat sich zu Banner hingeschlängelt und flüstert ihm mit schlauem Lächeln zu): **Das ist Ihnen gelungen — er liest — Sie sind und waren mir immer der Liebste —**

Paul

(der inzwischen mit sichtlicher Erregtheit zu Ende gelesen hat, reicht das Billet Ruppert hin — in kurzem Tone): Lies!

Ruppert

(nimmt erstaunt): Ich soll lesen?

Paul:

Ja, aber laut. Es geht auch euch an — der Scheidungsschmaus ist auf dem Spiele.

Alle (untereinander):

Der Scheidungsschmaus?
Wieso?
Warum?
(Sie reihen sich um Ruppert, der sich zum Lesen anschickt.)

Till

(hat sich gegen die Thüre des Speisesaales gezogen, wo er gespannt aufhorchend stehen bleibt).

Ruppert

(liest): „Du versammelst heute Deine Freunde um Dich, das Fest Deiner wiedergewonnenen Freiheit bei geselligem Mahle

fröhlich zu begehen. Wenn ich auch Deine Gefühle dabei vollkommen theile — —" (sich unterbrechend) Teufel, die versteht zu pariren —

Dolfin

(bewundernd): Eine schneidige Frau!

Paul

(zu Ruppert): Lies weiter.

Ruppert

(fortfahrend): „— — Gefühle dabei vollkommen theile, so bin ich doch nicht d i e Närrin der weiblichen Gleichberechtigung, es dir nachzuthun und auch einen Scheidungsschmaus für gute Freundinnen zu arrangiren — denn das Vergnügen mache ich ihnen nicht. Aber meinen Platz als Hausfrau beanspruche ich zum letztenmale, um die Pflichten der Hausfrau zum letztenmale zu üben. Denn da wir in vollständiger Uebereinstimmung von einander scheiden, so ist ja diese Scheidungsfeier eine ebenso gemeinsame, wie es unsere Hochzeitsfeier gewesen ist, und ich darf also mein Theilnehmerrecht darauf geltend machen — —"

Klinge:

Juridisch unanfechtbar!

Ruppert

(weiterlesend): „Die Genugthuung bist Du ja doch auch Dir und mir schuldig, Deinen Freunden den Beweis zu geben, daß nicht eine Wallung übler Laune oder gereizter Empfindlichkeiten uns auseinander getrieben hat, sondern die Harmonie reiflich geprüfter Ueberzeugung —"

Banner

(der zu Paul getreten war — leise zu ihm): Das schrieb die „geprüfte Lehrerin“ — —

Paul

(ebenso zu ihm): Ich hab' dir ja gesagt, die war das ganze Malheur —

Ruppert

(vom Lesen aufschauend — gegen Paul hin): Wie meinst du?

Paul

(ihm winkend, fortzufahren): Nichts — du bist gleich zu Ende.

Ruppert

(schließend): „Du wirst mir also gestatten, als demissionirende Hausfrau mit Dir und Deinen Freunden anzustoßen auf unsere wiedergewonnene Freiheit und Unabhängigkeit.“

Paul

(wie oben zu Banner): Nach der Lehrerin die Unabhängige — du hörst es. (Zu Ruppert, der den Brief noch immer anschaut und ihn hin- und herwendet.) Nun, Ruppert, du scheinst mir ja ganz paff? Was sagst du denn dazu?

Ruppert:

Du weißt, ich verstehe mich auf Damenbriefe nicht besonders, ich habe nicht viel mit Frauenzimmern correspondirt. Ich — ich finde aber in dem da nicht die gewöhnlichen Geschlechtsmerkmale —

Dolfin:

Ein merkwürdiges militärisches Talent finde ich darin. Das ist ja eine taktische Ueberrumpelung —

Klinge:

Wenn d i e Frau Advocat wäre, die käme auf „Einwendungen" und „Repliken" — —!

Paul:

Ich bitte euch, strapazirt euch nicht mit Complimenten an — (mit einem Anfluge von Peinlichkeit bei der Wahl des Wortes) an eine nicht mehr vorhandene Adresse. Sprechen wir lieber darüber, was zu geschehen hat.

Ruppert

(mit dem fühlbaren Ausdrucke gelinder Rathlosigkeit): Denn — etwas h a t zu geschehen.

Paul:

Ich denke, wohl. Beantwortet muß das Billet werden —

Banner:

Und zwar mündlich — hier!

Ruppert (förmlich entsetzt): }
Paul (erschreckend): } Hier?!

Banner:

Man kann doch eine Dame nicht vom Thore unten fortschicken —

Till

(dessen Spannung und Aufregung immer mehr gestiegen ist, platzt heraus): Sonst fehlte nichts!

(Alle wenden sich überrascht nach ihm — Banner vergnügt lächelnd.)

Paul

(strenge): Till!

Till

(erschrocken): Ich — ich wollte nur melden, Herr Föhrwald, daß sonst nichts zur Tafel fehlt. Es kann servirt werden.

Paul

(wie oben): Schon gut — man wird Ihnen läuten.

Till

(verbeugt sich und geht in den Speisesaal, dessen Thüre er schließt).

Paul

(zu Banner, sich in eine steigende Erregtheit hineinredend): Es wird dir doch nicht einfallen, daß i c h vielleicht meine Frau empfangen soll, eine Komödie der affectirten Liebenswürdigkeit oder der affectirten Schroffheit aufführen soll, daß wir vielleicht gar auf ihren bizarren Einfall eingehen und ihr den Ehrenplatz beim — Scheidungsschmause einräumen können. Besser, wir geben das Ganze auf —

Ruppert

Was? Die Waffen willst du strecken? (Zu Paul tretend und ihn bei den Schultern fassend.) Mensch, wenn du das thust — — Zum erstenmale in deinem Leben hast du sogar mir imponirt,

der Kraftgedanke mit dem Befreiungsschmaus — ja, der hat mir imponirt — wenn du den feige verleugnest —?

Paul:

Nun, so muß Einer von euch es übernehmen — ihr diplomatisch begreiflich machen — ich persönlich kann's nicht —

Dolfin

(selbstgefällig, wie es seine Art, ohne verstimmende Aufdringlichkeit, sondern eben nur leise komisch): Wenn die Gesellschaft mich mit ihrem Vertrauen beehren will — meine Kameraden haben mich immer gerne mit delicaten Missionen bei Damen betraut —

Paul:

— die auf den Ton deiner Kameraden gestimmt waren, aber ich fürchte, lieber Dolfin, du bist nicht auf die Tonart meiner Frau gestimmt. Da wäre schon eher unser Doctor — Advocaten sind ja Berufsdiplomaten und ein Scheidungsadvocat schon gar —

Klinge:

Ich kann von meiner früheren Erklärung nichts zurücknehmen. Laßt mich aus dem Spiel als Advocaten, als Diplomaten — ich bin nur da, bei Tische mitzuthaten.

Paul:

Also du, Banner, du liebst ja das Diplomatisiren —

Banner:

Aber nicht die Verantwortlichkeiten. Mein leicht Junggesellengepäck belaste ich mir nicht mit so was.

Dolfin:

Und da Ruppert doch gewiß nicht will —

Ruppert

(in launiger Bestätigung nachsinnend): — doch gewiß nicht will —

Dolfin:

— So bleibt nichts, als — zu losen.

Banner:

Losen?! — Dolfin, das ist ein Einfall, des Mannes werth, der die Schlachtenlose zu schütteln berufen ist. Losen also. Ihr Käppi her als Urne — und die Namen auf Zettelchen geschrieben, Doctor —

Ruppert:

Meinen nicht, bitte ich — ich bin hors concours.

Dolfin:

Was? Paul hors concours — Sie hors concours? Das wäre —! Mitgefangen, mitgehangen — in die Urne mit ihm hinein, Doctor!

Klinge

(hat unterdessen am Schreibtisch die Zettelchen geschrieben, zusammengerollt und in das Käppi geworfen): Jetzt brauchen wir nur noch den Waisenknaben zum Ziehen —

Dolfin:

Till ist ja da. Der Waisenknabe Till soll herein — Till! Till!

Paul

(zum Schreibtisch gehend): Der kommt jetzt nicht, bevor ich ihm läute. Das ist ein Mann, der nach Principien — schmollt. (Drückt an den elektrischen Taster.)

Till

(kommt durch den Haupteingang, mit sehr reservirter Miene): Herr Föhrwald befehlen?

Paul:

Na, sein Sie nur wieder gut, Till — kommen Sie her (hält ihm das Käppi hin) ziehen Sie da eines von den Zettelchen heraus —

Till

(verwundert): Was soll ich —?

Paul

(ihm langsam vorarticulirend): Eines der Zettelchen von hier herausziehen —

Till:

Aber ich verstehe nicht —

Paul:

Das ist auch nicht nothwendig. Die Hand hineinstecken — (drückt ihm die Hand in das Käppi hinein) — einen Zettel fassen — herausziehen — mir geben — so. Und nun gehen Sie, passen Sie auf, wenn die Dame wieder kommt, und dann melden Sie es sogleich.

Till

(mit aufgehellter Miene): Das verstehe ich! (Rasch ab.)

Paul:

Und nun, höchst feierlicher Moment — (Klinge den Zettel hinreichend) Doctor, entrollen Sie den Schicksalsspruch.

Klinge

(wickelt das Los langsam auf, während Alle gespannt um ihn gruppirt sind, und liest dann mit mächtigem, nachdrucksvollem Tone): Ruppert!

Paul, Banner, Dolfin

(schreien auf): Ruppert?! (Brechen in schallendes Gelächter aus.)

Ruppert

(der ganz starr und wie sinnberaubt von Einem auf den Anderen schaut — tonlos): Machen Sie keinen Spaß, Doctor —

Klinge

(ihm den Zettel hinhaltend): Da, lesen Sie selbst — Ruppert!

Ruppert

(bricht wüthend los): Das gilt nicht! Das ist Meuchelei! Ich habe die Entscheidung durch das Los nicht anerkannt.

Klinge:

Sie haben aber auch nach dem ersten flüchtigen Einwand nicht weiter dagegen protestirt — das war schweigende Zustimmung — —

Ruppert

(außer sich): Aber seid ihr denn Alle miteinander verrückt? Ich mit einem diplomatischen Auftrag an eine Frau — da muß

man sich ja wirklich nach dem Kopf greifen, (thut es) ob man ihn noch beisammen hat. (Mit verzweifelter Entschlossenheit.) Und ich thu's nicht — und ich thu's nicht!

Paul

(mit ruhiger Entschlossenheit): Nicht? So entschuldigt ihr dann Alle auch, daß ich unsere heutige Tafelrunde absage. Denn meine Frau einfach gar nicht empfangen, das geht doch nicht. Ich sende ihr also ein Billet hinab, ich hätte das Unthunliche der Sache eingesehen und die Idee aufgegeben.

Ruppert

(aufbrausend): Ihretwegen aufgegeben? Und auf mich würdest du dich ausreden? Nein, lieber Paul, den Gefallen thu' ich dir doch nicht — das Los hat mich getroffen und du bestehst darauf. Gut denn. Ich habe vor Königen nicht gezittert — ich habe in London einmal mit einem gefangenen Negerkönig Whist gespielt — ich werde auch noch einer Frau den Standpunkt klar zu machen wissen — in meiner Weise — (zu Paul) auf dein Haupt die Folgen.

Till

(stürzt herein): Die gnädige — die Dame — ist vorgefahren —

(Bewegung und Ausrufe der Spannung.)

Till:

Aber nicht im Wagen —

Paul:

Vorgefahren — aber nicht im Wagen? Ja, wie denn?

Till:

Auf dem Rade —

Paul

(aufzuckend): Was? Leontine auf dem Rade?

Ruppert

(mit schneidender Lustigkeit): Auf dem Rade? Auf rollendem Thronsitze? Mit dem Gefühle der Herrscherin — das bringt mich in Stimmung —

Banner

(der zu Paul getreten ist — halbleise, lachend): Und die Scheu, die sie mit dir theilt?

Paul

(wüthend): Ich — (erinnert sich, daß Till noch da ist — heftig zu ihm) Wollen Sie die Dame noch länger unten warten lassen? Bitten Sie sie doch herauf.

Till

(freudig): Ich soll ihr sagen, daß Herr Föhrwald um das Vergnügen bitten lassen —?

Paul

(wie oben): Gar nichts sollen Sie, als sie eintreten lassen —

Till:

— eintreten lassen. (Eilt vergnügt hinaus.)

Paul

(fortsetzend, was er vorher sagen wollte, mehr zu Banner gewendet, aber ganz laut): Ich bin außer mir. Das brauche ich mir nicht gefallen zu lassen —

Ruppert:

Du?! Wieso? Es geht dich doch nichts mehr an?

Klinge:

Und selbst wenn es Sie, juridisch genommen, noch anginge, möchte ich es doch noch nicht für so unbedingt juridisch ausgemacht halten, daß der Gatte das Recht hat, seiner Frau die Fortbewegungsmittel vorzuschreiben —

Paul:

Aber ich spür's, mein Gefühl sagt's mir, daß das eine Herausforderung ist — mir zum Trotze —

Ruppert:

Deine Gefühle haben dir gar nichts mehr zu sagen. Du existirst in der Sache gar nicht mehr — ich bin da — macht euch fort!

(Paul und Banner wenden sich nach dem Speisesaal — Paul kehrt aber noch einmal zu Ruppert zurück.)

Paul:

Ruppert, du bedenkst doch, daß du eine Dame vor dir hast, die meine Frau — war.

Ruppert

(äußerst gutmüthig): Ich habe ja nur mit dem Negerkönige Whist gespielt, aber nie mit den Kannibalen eine Dame verzehrt —

(Paul geht mit Banner nach der Thüre des Speisesaales.)

Dolfin

(der an seinem Platze stehen geblieben war — für sich): Sie muß im Dreß reizend aussehen. (Zu Ruppert) Ruppert, die Mission ist Ihnen ja doch zuwider –– ich bin noch immer zum Ersatzmann erbötig —

Ruppert:

O nein, im Gegentheil, ich bin jetzt erst auf den Geschmack gekommen — die Mission liegt mir gerade —. Verschwindet — ich höre kommen!
(Die Viere verschwinden in den Speisesaal, dessen Thüre sich schließt.)

Till

(von außen, die Thüre des Haupteingangs öffnend): Ich bitte, gnädige Frau!

6. Scene.

Ruppert — Leontine (in elegantem, nicht provocirendem Dreß).

Leontine

(tritt mit raschem Schritte ein, blickt einen Moment um sich, fixirt einen Moment Ruppert, wie um eine Erinnerung zu suchen): Ah, Herr Ruppert!

Ruppert

(der von der Erscheinung Leontinen's sichtlich etwas frappirt war und sich im Höflichkeitstempo verbeugt hat, fährt bei Nennung seines Namens lebhaft betroffen aus der Verbeugung empor): Sie kennen —. (sich corrigirend) Ich habe die Ehre, von der gnädigen Frau gekannt zu sein?

Leontine:

Wie denn nicht? Die Photographie ist ja doch sprechend getroffen.

Ruppert:

Die Photographie? Ich bin doch nicht steckbrieflich verfolgt —

Leontine:

Es hat mich aber wohl interessirt, d i e Freunde meines Mannes, deren persönliche Bekanntschaft (mit einem Anfluge von verbindlichem Spott) mir versagt geblieben ist, wenigstens in seinem Bilderalbum kennen zu lernen und mir von Paul die lebendige Erklärung dazu geben zu lassen.

Ruppert

(herauspolternd): Ich kann mir denken, wie die damals ausgefallen ist.

Leontine

(lächelnd): Damals? Sie meinen, als er das Junggesellenthum so glühend in meine Hände abgeschworen hatte — wie er ihm jetzt wieder mit der früheren Gluth zuschwört?

Ruppert

(unbedacht jäh, als wenn sein Denken unwillkürlich laut würde): O, da werde ich noch eine kleine Weile zu schüren haben —

Leontine

(kurz, wie vor sich hin): So?

Ruppert

(um das Gesagte rasch zurückzunehmen): Das heißt, entschieden ist's in ihm — kein Zurück — (nochmals, stärker betonend): k e i n

zurück — sonst wäre i ch nicht zurück — er hätte mich nicht telegraphisch gerufen — wir stehen vor einer vollendeten Thatsache —

Leontine

(sieht ihn, unmerkbar lächelnd, an): Ich danke Ihnen für die Beruhigung, Herr Ruppert —

Ruppert:

Für die Beruhigung?

Leontine

— und danke Ihnen dafür, daß Sie dem Rufe gefolgt und zurückgekommen sind, Paul zur Seite zu sein, ihn in der — Entschiedenheit zu stützen.

Ruppert

(immer fragender): Dafür danken S i e mir?

Leontine

Gewiß. — Doch, Sie gestatten, daß die Hausfrau Sie zum Sitzen einlädt —

Ruppert

(sich vor den Kopf schlagend): O, Vergebung — das war ungeschickt —

Leontine

Wieso? Ich bin doch hier nicht zu Gaste —

Ruppert

(noch verlegener): Richtig — das — war — noch ungeschickter —

Leontine

(sich setzend und ihm mit der Hand deutend, es auch zu thun. Ruppert setzt sich): Ich bin auch immer lieber aufrecht — man fühlt sich freier, wenn man auf den Füßen ist —

Ruppert

(wie vorher, im unmittelbaren Lautwerden des Gedankens): Auf den eigenen —

Leontine

(trocken): Mit den Füßen Anderer habe ich nie gehen gelernt.

Ruppert

(von der Antwort frappirt): Das — das könnte ein Junggeselle gesagt haben!

Leontine

(sich in dem Fauteuil ein bischen dehnend): Ich bin aber schrecklich müde. Wenn man auf dem Rade noch nicht recht eingefahren ist, nimmt's Einem abscheulich her.

Ruppert

(ironisch): Und radfahren muß man ja heutzutage —

Leontine:

Ah, wegen des „Heutzutage" — um das kümmere ich mich nie — wenn ich nicht hätte m ü s s e n —

Ruppert:

Müssen?

Leontine:

Nun ja — Paul's wegen.

Ruppert:

Paul's wegen? Der hat sich doch darüber wie ein Rabiater geberdet —

Leontine

(mit kaum unterdrücktem freudigem Aufzucken): Wirklich —?

Ruppert

(eifrig betheuernd): Ich habe ihm auch sofort begreiflich gemacht, daß ihn das nichts mehr angeht — aber gar nichts mehr —

Leontine:

Ich danke Ihnen auch dafür, Herr Ruppert —

Ruppert:

Auch dafür — auch dafür — Sie danken mir in einemfort und ich weiß wahrhaftig nicht, wie ich dazu komme —

Leontine:

Weil Sie mir behilflich sind, daß ich mich doch wenigstens nicht umsonst mit dem Radfahren geplagt habe und Paul die Sprache des Rades begreifen lernt —

Ruppert:

Aber ich begreife noch immer nicht —

Leontine:

Mein Gott, da habe ich geglaubt, nur Ehemänner sind begriffsschwer, Junggesellen sind rascher — aber ich sehe, es ist alles eins — auf Paul's Scheidungsschmaus hab' ich doch mit etwas antworten müssen und da ist es mir als das Nächste eingefallen, auf dem Rade zu antworten.

Ruppert

(als begreife er jetzt erst — kurz): Ah so — auf dem Trutzrade also? System „Dir wie mir"?

Leontine:

Nein, nicht System „Dir wie mir", sondern System „Echo". Er ist doch nur auf den Scheidungsschmaus gerathen, um mich recht eclatant zu vergewissern, daß unsere Trennung für ihn eine unwiderrufliche ist — darauf hab' ich, mit Selbstüberwindung, mich auf's Rad gesetzt, weil ich weiß, daß er es nicht ausstehen kann, um ihm von meiner Seite zur Beruhigung die gleiche Gewißheit zu geben. Denn ich weiß nicht, ob er beharrlich sein kann, und möchte ihn vor der Pein schwankender Gemüthsstimmungen bewahren —

Ruppert

(mit naiver Zusicherung): Darin, bitte ich, sich ganz auf mich zu verlassen — ich halte ihn —

Leontine

(lächelnd): Das hoffe ich — und nun begreifen Sie denn auch, warum ich Ihnen dafür dankbar bin, daß Sie da sind, Paul

nicht in's Schwanken gerathen zu lassen und ihn in der Consequenz zu bestärken. Das beruhigt mich so außerordentlich. Denn ich kenne Sie mehr, als Sie wohl glauben, Herr Ruppert, aus Ihrem Bilde kenne ich Sie und aus dem erklärenden Texte, den mir Paul dazu gegeben hat, und so weiß ich, daß Sie unter der ganzen Junggesellensippe der einzige ehrliche sind, weil Sie der einzige wirkliche darunter sind.

Ruppert

(in lebhafter Bewegung): Das wissen Sie? So hat mich Paul Ihnen geschildert?

Leontine

(lachend): Nein, da müßte ich die Unwahrheit sagen. Als das Schreckbild eines Junggesellen hat er Sie geschildert — (mit Betonung) damals — als den Hasser meines ganzen Geschlechtes, als weiberblind, wie man farbenblind ist, als einen von der Natur in grimmigster Laune geschaffenen Menschen, dem an der Stelle des Herzens nicht gerade ein Stein sitzt, aber — ein Stacheligel, dessen Borsten sich feindlich abwehrend sträuben, wenn ihm ein weibliches Wesen in die Nähe kommt. Und aus diesem Unholdporträt habe ich meine Schlüsse gezogen —

Ruppert

(der mit verhaltenem Athem aufhorcht, spricht ihr, wie unbewußt, nach): — Schlüsse gezogen —

Leontine

(fortfahrend): — und mir gesagt: Das ist der einzig echte, wahre, aufrichtige Junggeselle, ein Feind, der aber doch die richtige Achtung vor dem Feinde hat. Im Ernst mag er nun

einmal die Frau nicht, darum aber treibt er auch nicht Scherz mit ihr, macht er nicht sein Spielzeug aus ihr, wie die Anderen —

Ruppert

(wie oben): — die Anderen —

Leontine:

— Die falschen, die geheuchelten Junggesellen, die es sich im Leben nur bequem machen wollen und die Frau nur darum nicht ernst nehmen und behandeln, weil sie selbst zu wenig Ernst dazu haben und weil ihnen kein Stacheligel an Stelle des Herzens sitzt, sondern ein Schmetterling —

Ruppert

(der schon, während Leontine gesprochen, unruhig auf seinem Sitze herumgezuckt ist, springt jetzt auf): Gnädige Frau — was sind Sie für eine Frau, gnädige Frau — gnädige Frau, warum sind Sie kein Junggeselle geworden —

Leontine:

Da hätten wir uns verstanden — nicht wahr?

Ruppert:

Und wie!

Leontine:

Ich gestehe Ihnen auch —

Ruppert

(sich hastig niedersetzend, näher an sie heran): Was?

Leontine:

Ich bin mit der geheimen Erwartung hergekommen, wenn Sie überhaupt hier wären — ich wußte Sie ja weit in der Welt draußen, aus Abscheu vor mir —

Ruppert:

Ja wohl, ich leugne es nicht, ein wahrer Abscheu, das war mein „Damals“ — ich hatte damals noch keine naturgeschichtliche Ahnung davon, daß ein Junggesellenkopf auch auf einem weiblichen Halse sitzen kann —

Leontine:

— wenn Sie also hier wären und da Paul mich doch gewiß nicht persönlich empfangen werde — das wußte ich ja —

Ruppert:

Ich hätte es auch gar nicht zugelassen —

Leontine:

Das war ganz gut — so werde er Sie zu seinem Stellvertreter wählen —

Ruppert:

Das hat aber gar nicht er gethan, das Los hat's gethan. Gelost haben wir.

Leontine:

Gelost?! Wie in einer Todesverschwörung das Los den bestimmt, der den mörderischen Streich zu führen hat?

Ruppert:

Nein, wie in einer Lotteriezieheung das Los einen unerwarteten Treffer bringt.

Leontine:

Herr Ruppert! Der Stacheligel —!

Ruppert:

Der freut sich ja ganz unbändig, daß er einmal n i c h t die Stacheln zu sträuben braucht, denn S i e sind n i c h t gefährlich —

Leontine

(lachend): Ah — —!

Ruppert

(verlegen): Das heißt — das heißt — ah was! Sie wissen, wie ich das meine — das ist ja der unerwartete Treffer! Und denken Sie nur, gnädige Frau, als mich das Los schon bestimmt hatte, habe ich mich noch immer gewehrt und — (ruhig, mit schlichter Empfindung) das hätte mir so leid gethan.

Leontine:

Wie mir. Wir Zwei, hoffe ich, werden uns leicht verständigen.

Ruppert:

Ja, wenn alle Frauen wie Sie wären, dann — gäb's überhaupt gar keine Frauen, so was man Frauen nennt.

Leontine:

Wie viele Frauen haben Sie denn überhaupt kennen gelernt?

Ruppert:

Außer meiner Mutter — kaum eine.

Leontine

(mit Bedeutung): Und Ihre Mutter haben Sie wohl — früh verloren?

Ruppert:

Ich verstehe. Sonst, meinen Sie, wäre ich nicht der hartgesottene Junggeselle geworden. O nein, die Mutter lebt noch, — an die Siebzig, aber frisch, stramm, resolut, Kopf von Eisen, Sehnen von Eisen. Der Vater auch, das heißt er lebt auch — und bis zum zwanzigsten Jahre war ich zu Hause bei ihnen, und dort bin ich geworden, was ich bin. Vater und Mutter haben mich dazu gemacht.

Leontine:

Eine — stürmische Ehe?

Ruppert:

Im Gegentheil, die friedsamste von der Welt — zu friedsam, warnend friedsam. Daß ich's kurz sage: Vollständiges Schürzenregiment — was wollen Sie? Mit sechzehn, achtzehn Jahren kann man sich nicht die Augen verbinden und und die Ohren verstopfen, und ich mußte sehen und hören — der Vater ein guter Mann, die Mutter — auch gut, aber in

ihrer Art — und sie der Herr im Hause! Und, was mir das Schrecklichste war, ich konnt' mir's nicht verhehlen, sie hat Recht gehabt, es zu sein, sie mußte es sein — da hat mich ein solches Entsetzen gefaßt, daß mir einmal von einem Weibe das Nämliche geschehen könnte, daß ich in eine gleiche verkehrte Welt hineingerathen könnte — kein Mann kann wissen, ob er nicht die Anlage dazu hat — und das Bedürfniß hat mich gepackt, mich dagegen zu wappnen, Schutzwehren um mich herum zu errichten, die mir die Weiber vom Leibe halten — der Stacheligel ist ein kluges Thier.

Leontine

(lachend): Aber kein tapferes. Und Sie halten sich für so furchtbar tapfer, mein lieber Herr Ruppert — was habe ich nun davon, daß ich Sie hier getroffen habe? (Mit einem komischen Seufzer): Die nämliche Enttäuschung —

Ruppert

(von seinem Sitze auf, sichtlich in seiner Empfindlichkeit getroffen): Enttäuschung? Enttäuschung? Und wieso die nämliche?

Leontine

(auch lebhaft auf, tritt vor ihn hin, wie musternd): Da ist also ein Mann, der sagt: „Ich, der Mann, ich bin mir meine Welt und weder in meinem Lebens-, noch in meinem Gedankenkreis hat das Weib etwas zu suchen, ich bin also der echte, wahre, der Musterjunggeselle" — und (mit ineinander geschlungenen Händen noch einen Schritt näher prüfend an ihn heran): wie sieht der Junggeselle bei näherer Beleuchtung aus?

Ruppert:

Wie sieht er aus —?

Leontine:

Was ist dahinter?

Ruppert:

Was ist dahinter?

Leontine:

Nichts — nichts Anderes, als was bei den Anderen — die Furchtsamkeit des Männerhochmuthes, die in beständiger Angst ist, etwas von der Herrlichkeit der Herrschaft durch die Frau einzubüßen. Und Sie bilden sich ein, unabhängig von dem Gedanken an die Frau zu sein? Sie leben doch nur in dem Gedanken und Sie sind in beständiger Hut vor der Frau, wie manches Volk vor dem Erbfeind. Sie sind genau Derselbe, wie Paul, höchstens um eine Nuance — feiger!

Ruppert

(sehr erregt): Erlauben Sie mir, gnädige Frau —

Leontine

(fortfahrend, ohne auf seine Unterbrechung zu achten): Feiger! Er hat's doch wenigstens gewagt, zu heiraten und sich Schulter an Schulter zur Frau zu stellen, er hat nur leider nicht genug Selbstvertrauen gehabt, das Wagniß fortzusetzen. Sie aber haben nicht einmal die Courage —

Ruppert:

Aber, gnädige Frau — nein, nein, nein, nein — die Sprache hat noch kein Mensch gegen mich geführt —

Leontine

(trocken): Das merkt man Ihnen an — (spöttisch, beinahe verächtlich): Und von Ihnen habe ich Verständniß für mich und meine Denkart erwartet!

Ruppert:

Aha, jetzt kommen Sie mir mit dem weiblichen Hochmuth, mit dem Capitel von der „unverstandenen Frau“ —

Leontine:

O, nein, ich bin keine „unverstandene Frau“ und es fällt mir nicht ein (leicht parodistisch) mich mit schwermüthiger Koketterie in den Seelenschleier dunkler Sehnsuchtsträume zu drapieren. Ich bin sehr leicht und klar zu verstehen — nur freilich muß der Mann so sein, wie ich ihn mir vorstelle —

Ruppert

(unter sichtlicher Erregtheit): Und wie — wie stellen Sie sich den Mann vor?

Leontine:

Ein Mann muß er sein — sonst nichts. —

Ruppert

(ihrem Gedankengange gespannt folgend — zustimmend): Natürlich ein Mann —

Leontine:

— aber einer, der sich nicht jeden Augenblick vorzusagen braucht: „Ich bin ein Mann, ein Herr der Schöpfung!“ —

um es nur ja nicht zu vergessen, der nicht wie ein zitternder Tyrann in ruheloser Furcht lebt, ein Splitterchen von seiner Gewalt zu verlieren, und sich nur sicher fühlt, wenn die Frau in ihrem beschränkten Unterthanenverstand bleibt, weil sie sonst leicht darauf kommen könnte, daß sie oft mehr Verstand hat, als er, der Herr und Gebieter. Ein lächerliches Geschöpf, so ein zitternder Tyrann, dem ja doch so leicht beizukommen ist, der so leicht an der Nase zu führen ist — (mit Beziehung) manchmals bei dem ersten Versuche gleich — aber so Einer verdient es nicht anders —

Ruppert

(wie oben): So Einer verdient es nicht anders —

Leontine:

Und schämen würde ich mich, wenn ich ein Mann wäre, mein Ansehen nur neben einer Frau behaupten zu können, die ein abhängiges Geschöpf ist, eine Null, vor die er sich als Einser hinstellen muß —

Ruppert:

Schämen würde ich mich —

Leontine:

Messen soll sich der Mann mit der Frau, und es ist keine Ehre für ihn, wenn er sich dazu eine Zwergin aussuchen muß — (mit der entsprechenden Handgeberde, die Zwergenschaft anzudeuten — Ruppert thut es ihr nach) um seine Größe zu zeigen. (Aehnliches, entsprechendes Spiel.) Je aufrechter die Frau ist, desto mehr wächst ja auch seine Gestalt und die Leute sagen: „Ein stattliches Paar!“

Ruppert

(der sich emporgereckt hat und nahe an sie heran ist): Ein stattliches Paar!

Leontine:

Gerade, wenn ich mich so recht als Mann fühlte, würde ich mir die klügste, selbstständigste, unabhängigste Frau nehmen, um zu beweisen, daß ich doch immer der Mann bin und bleibe. „Ich kann allein stehen, Du kannst allein stehen, darum passen wir zusammen —

Ruppert

(wie in sich vergessender, verzückter Stimmung nachsprechend): Passen wir zusammen —

Leontine:

— und darum wollen wir erst recht zusammenstehen!" Sehen Sie, so muß der Mann sprechen, wie ich ihn mir vorstelle.

Ruppert

(ausbrechend): Und so hat dieser Paul nie mit Ihnen gesprochen — nicht wahr, nie? Und dadurch sind Sie auseinandergekommen! Dieser Mensch! Ich, ich — was wollen Sie von mir haben — ich habe nie eine solche Frau kennen gelernt, er aber, er hat Sie kennen gelernt, seine Frau waren Sie — und er hält Sie nicht mit eiserner Umklammerung? Er läßt Sie los? (In den Ton trockener Brüskerie hineinfallend): Ja, sagen Sie mir nur, wie haben Sie denn den überhaupt heirathen können?

Leontine

(lächelnd — einfach und empfindungsvoll): Weil er mir gefallen hat.

Ruppert

(wie nicht rasch fassend): Gefallen hat? Ja, wie konnte denn der Ihnen gefallen?

Leontine

(wie oben): Da fragen Sie zu viel. Er hat mich geliebt und ich ihn — und ich habe in seiner Liebe nie eine Manneseitelkeit entdeckt, ich habe glauben dürfen, daß wir uns verstehen. Vielleicht war's auch zum Theil meine Schuld, vielleicht war auch ich ein bischen ungeduldig und unduldsam —

Ruppert

(sehr eifrig): Sie wollen ihn doch nicht gar noch entschuldigen? Da ist nichts zu entschuldigen! Wer so eine Frau um sich hat und dabei so — so — (mit der flachen Hand an der Stirne herumtastend, um etwas anzudeuten, was er nicht aussprechen will) — so — keinen topographischen Sinn hat, den Weg zu ihrem Charakter zu finden, der hat sich dadurch unmöglich gemacht. Und der Mensch hat die Keckheit, sich auf den ruhmvoll Befreiten hinauszuspielen, einen Siegesschmaus feiern zu wollen — oh, das soll jetzt erst ein Scheidungsschmaus werden! Ich hoffe doch, gnädige Frau, daß es Ihnen Ernst war, Ihren Platz dabei zu begehren?

Leontine

(mit gespielter Unschlüssigkeit und versteckter Schelmerei): Soll ich denn wirklich?

Ruppert:

Sollen? Ob Sie sollen? Sie müssen! Wollen Sie vielleicht jetzt zurückweichen? Ihren Brief verleugnen? Sich inconsequent zeigen? Daß er sich vielleicht einbildet, Sie ge-

trauen sich nicht, ihm ruhig und fest in's Auge zu schauen, Sie fürchten sich, schwankend zu werden? Was Sie auf dem Rade begonnen haben, das müssen Sie hier bei dem Opfermahle vollenden. Ja wohl, ein Opfermahl — zu einer Gerichtstafel soll diese Tafel für ihn werden. (Halb bittend, halb diktatorisch bestimmend.) Sie bleiben, gnädige Frau?

Leontine

(wie oben): Ja, wenn Sie selbst mir Recht geben, Sie mit dem scharfen, unbestechlichen Mannessinne, der doch gewiß nicht für eine Frau eingenommen ist und nicht aus Parteilichkeit für sie urtheilt —

Ruppert

(mit starkem, überzeugten Pathos): Nein, aber aus Gerechtigkeit, welcher der Mann die Ehre geben muß —

Leontine:

Sogar der Frau gegenüber —

Ruppert

(im gleichen Tone): Ja wohl, sogar!

Leontine:

Sie stehen da vor mir, Herr Ruppert, wie ein Ritter der unnahbaren Gerechtigkeit!

Ruppert

(ebenso fortfahrend): Und von mir werden Sie sich zur Tafel führen lassen — (sich verbessernd, glücklich lächelnd) das heißt Sie gestatten es, gnädige Frau —

Leontine:

Sie sind ja doch mein Paladin — der Paladin des Rechtes, wollte ich sagen. Ich gehe also einen Moment auf mein Zimmer — (mit einem halbunterdrückten kleinen Seufzer) es ist ja noch mein Zimmer — bis (absichtlich kokett) ich zur Tafel geführt werde. (Wendet sich zur Seitenthür links).

Ruppert

(in sichtlichem Kampfe, wie er etwas vorbringen soll — unbeholfen — zaghaft): Unter Männern pflegt man einander die Hand zu geben —

Leontine

(kehrt einen Schritt zurück, reicht ihm die Hand, lächelnd): Und wir sind ja unter Männern —

Ruppert

(faßt hastig, wie innerlich überwältigt, ihre Hand, hält sie eine Secunde, drückt dann blitzschnell jäh einen Kuß darauf und läßt sie sofort erschrocken fahren): Verzeihung — ich — ich weiß nicht, wie das gekommen ist — ich hab'. außer meiner Mutter noch keiner Frau die Hand geküßt — (grimmig) o, dieser Paul, zu was Allem der Einen bringt —

Leontine

(lächelnd): Dafür kann er doch nichts — und nochmals Dank, Herr Ruppert, daß ich Sie hier getroffen habe — ich habe gesehen (mit spottender Bezüglichkeit) was ein Mann — ist! (Ab nach links.)

7. Scene.

Ruppert — Paul und die anderen Drei — gleich darauf ohne die Letzteren.

Ruppert

(bleibt einen Moment allein, noch unter dem Eindrucke des Vorgegangenen, streicht mit der Hand die Stirne, wie wenn Einem schwül ist und stürzt dann in heftiger Eruption gegen die Thür des Speisesaales, die er aufreißt): Paul!

(Alle eilen hinaus.)

Dolfin

(um sich schauend): **Fort?! Und ich hab' sie richtig nicht gesehen — im Dreß!**

Ruppert

(höhnisch drohend): **O, Ihr werdet sie noch zu sehen bekommen! Aber Euch habe ich nicht gerufen — Paul brauche ich — mit Paul habe ich zu reden — hinein Ihr — Ihr Mitschuldigen — Ihr kommt später daran — vorerst der Hauptangeklagte.**

Paul

(ungeduldig einfallend): **Was soll das Alles eigentlich heißen?**

Ruppert:

Das wirst Du gleich erfahren, mein Junge — (zu den Andern): **Hinein mit Euch!**

Klinge:

Ich biete mich dem Angeklagten als Vertheidiger an, der hat das Recht, da zu bleiben — mich interessirt das —

Ruppert:

Ein Mitschuldiger kann nicht Vertheidiger sein — fort mit den Andern! —

Banner

(zu Ruppert): Wenn wir Mitschuldige sind — was bist dann Du erst?

Ruppert:

Ich? — Kronzeuge! Ich trete gegen Euch auf!

Banner

(wie angenehm überrascht): Ah! (Die beiden Andern mit sich ziehend) Jetzt kommt (Die Drei verschwinden in den Speisesaal, dessen Thüre sie wieder hinter sich schließen.)

Paul

(noch ungeduldiger und aufbrausender): Wolltest Du mir nun endlich erklären —

Ruppert

(heftig ansetzend und sich immer mehr übersprudelnd): Erklären? Daß Du auch mich zu Deinem Mitschuldigen gemacht hast? Daß ich in der Verbohrtheit stecken geblieben bin, eine Frau sei wie die andere, und mit keiner könne der Mann, Gleich zu

Gleich, leben, während Du es viel besser gewußt hast? Das heißt, Du hättest es besser wissen **können**, wenn Du nicht — (macht wieder, wie früher, die Geberde mit der Hand an der Stirne herum) — aber so was ist höchstens eine Erklärung, keine Entschuldigung. Und anstatt mir zu schreiben: „Ruppert, wir haben uns mit unserer Junggesellenfexerei scheußlich blamirt, komm' selbst und schau', ob ich nicht Recht gehabt habe, die Frau zu heiraten" — ich wäre freilich nicht gekommen, aber das wäre dann **meine** Dummheit gewesen, nicht die **Deine** — statt dessen telegraphirst Du mir: „Vom Irrweg schon zurück — komm' zum Scheidungsschmaus!" Und auf **das** freilich, ja **darauf** komme ich — ich — ich! Aber nicht genug damit, es werden mir noch ganz besondere Ehren zugeschoben, mir wird das Glück zu Theil, mich ganz extra blamiren zu dürfen — und doch ja, ein Glück — denn so habe ich doch wenigstens gleich die Correctur anbringen können — für mich — verstehst Du? Für mich! — Denn ich **habe** Augen — und kurz und gut: Deine Frau wird bei dem Scheidungsschmause **sein**!

Paul

(in erbebender Aufregung, Freude und Schmerz gemischt): Was sagst Du? Meine Frau — Leontine — sie — sie wird da sein?

Ruppert

Ja wohl, sie **wird** da sein! Sie wird den Platz einnehmen, der ihr ziemt, nicht den der Hausfrau — das wäre gar zu gemüthlich — den der Richterin, der Straferin —

Paul

(der zur Fassung gekommen ist): Ja, sage mir eigentlich, was für eine Sprache führst Du gegen mich?

Ruppert:

Die Sprache — „Wie ein Ritter der Gerechtigkeit stehen Sie vor mir da“, hat sie zu mir gesagt —

Paul

(zornig): Was hat sie zu Dir gesagt?

Ruppert

(triumphirend): „Wie ein Ritter der Gerechtigkeit“ — die Sprache führe ich — und zur Tafel geleite ich sie —

Paul:

Oho, noch bin ich ihr Mann —

Ruppert:

Das bist Du nicht mehr. Du hast das Recht verwirkt. Schlechtes Augenmaß für die Abmessung der eigenen Frau ist ein angeborner Scheidungsgrund. Du warst ja auch wirklich auf einem Irrweg und die Erkenntniß war eine ganz richtige, daß diese Frau nicht für Dich gepaßt hat — denn um zu einander zu passen, muß man vor Allem einander verstehen, und darin hat es Dir gefehlt. Welcher Geist der freien Selbstbestimmung und der Selbstthätigkeit in dieser Frau lebt, dabei aber zugleich auch welches Gefühl der Bundesgenossentreue für den Mann, das ist Dir eine unbekannte Gegend geblieben. Mit einer solchen Frau soll ein Mann nicht leben können? Nur muß er ein Mann sein — sonst nichts — ein Mann aber —

Paul

(losbrechend): Jetzt hätt' ich's aber endlich doch genug! Zuletzt bestreitet er mir noch, daß ich überhaupt ein Mann bin? Zuletzt

bildet er sich ein, er habe daher kommen müssen, mir das Verständniß für meine Frau aufzuthun? Das habe ich etwas früher gehabt, als Du — darum habe ich sie ja geliebt — darum habe ich sie ja geheiratet. Und wäre nicht die dumme Herrschaftseifersucht der Männer in mir gewesen, die ich in Eurer Gesellschaft angezogen habe, von der Ihr Alle, Alle besessen seid, die beständige Angst, es könne eine solche Frau Einem über den Kopf wachsen —

Ruppert:

Eine solche Frau? Die gerade nicht! Ich bin doch auch nur Junggeselle aus Angst geblieben — mein Stolz ist es wahrscheinlich nicht mehr, seit einer halben Stunde nicht mehr — aber es war doch nur aus Angst vor den Weibern im Allgemeinen, nicht vor einer solchen Frau, nicht vor der — die macht Einem erst recht zum Manne — neben der fühlt man sich erst als Mann —

Paul

(die Hände zusammenschlagend): Aber, Mensch, Du bist ja in meine Frau — verliebt!

Ruppert

(taumelt, wie von einem Schlage getroffen, zurück, die Hand vor die Stirne pressend): Verliebt! (Secundenpause. Tonlos wiederholend): Verliebt! (Zu Paul tretend — abgehackt, dumpf) Noch nicht — aber — Du könntest Recht behalten — ich habe ihr die Hand geküßt — außer meiner Mutter noch keiner Frau — (mit plötzlicher Wallung Paul heftig bei der Hand fassend): Und Du, Du bist eifersüchtig auf mich — gesteh' auch Du — Du bist eifersüchtig auf mich —

Paul

(in vibrirender Erregtheit): Was — hat sie Dir — gesagt?

Ruppert:

(mit einem vehementen Entschlusse gegen die Seitenthüre links stürzend): Das soll sie Dir selbst sagen! (Eilt hinein).

Paul

(bleibt, fieberisch gespannt nach der Thüre blickend, stehen).

8. Scene.

Paul — Ruppert, der Leontine an der Hand nicht gerade herauszieht, aber in aufgeregter Hast herausführt — gleich darauf ohne Ruppert.

Ruppert

(Leontine gegen Paul hinführend, in rauhem, fast befehlerischem Tone): Sie werden sich mit ihm versöhnen — Paul, Du wirst ihr Abbitte leisten — unser Vertrag ist erfüllt, ich führe Dir die Frau zu. — (Noch heftiger) Versöhnen werdet Ihr euch — wenn Ihr meine Ruhe wollt! Ich will kein falscher Ritter der Gerechtigkeit gewesen sein — ich lasse mir das nicht im Gemüthe sitzen — heraus muß es — versöhnt will ich Euch sehen — zehn Minuten geb' ich Euch Zeit dazu — mehr nicht — hört Ihr — nicht mehr — (ingrimmig, indem er sich zum Gehen wendet) Und sie sind doch das Verderben für den Mann, die Weiber — (noch einmal zurück zu Leontine) denn, daß Sie's nur wissen, in Sie verliebt ist er noch geradeso — (wieder sich wendend): Ja, die Weiber! Der Stacheligel ist ein kluges Thier! (Stürzt hinaus.)

(Pause. Beide einander stumm gegenüber.)

Leontine

(als wenn sie ihm nachriefe): Sie vergessen nur an die Stachel-igelin, Herr Ruppert! Versöhnung, weil Sie es nun gestatten? Weil ich Gnade in Ihren Augen gefunden zu haben scheine? Darin irren Sie! (Zu Paul, indem sie ihm den Arm bietet): Deinen Arm, Paul, Du wirst mich jetzt wohl zu Tische führen müssen — zum Scheidungsschmaus.

Paul

(in heftigem Gefühlsausbruch): Es war eine Thorheit, Leontine, eine bloße Junggesellenthorheit — aber, um Gotteswillen, nur keine sentimentale Versöhnungsscene — dazu bist Du nicht hergekommen —

Leontine

(ruhig, doch ohne ganz maskiren zu können, daß die Ruhe ein bischen erkämpft ist — indem sie ihm ein Schriftstück hinreicht): Nein, dazu bin ich nicht hergekommen —

Paul

(nimmt das Papier, wirft einen Blick hinein — mit heftig zurück-fahrender Bewegung, in welche sich Ueberraschung, Schrecken und Un-muth mischen): Was ist das? Das ist ja ein — ein Contract! —

Leontine

(wie oben): — als erste Lehrerin in dem großen Pensionate am Rhein. Ich mußte ja Dir und sogar mir selbst beweisen, daß ich nicht blos als „höhere Tochter" aus reichem Hause mit be-quemen Phrasen herumgeflunkert habe. Oder hast Du mich wirklich für so kindisch gehalten, daß blos der muthwillige

Einfall mit dem Bicycle Dich von meiner Entschlossenheit überzeugen sollte?

Paul:

Aber die habe ich Dir ja auf's Wort geglaubt, zu sehr geglaubt, das hat mich ja um die Besinnung gebracht — und — jetzt willst Du mich wieder um die Besinnung bringen — denn ja — Ruppert hat es Dir doch gesagt — ja, ich bin verliebt in Dich — ja, ich war in diesem letzten Moment eifersüchtig auf ihn — nicht wahr, Du lachst — zwing' Dich nicht, den Mund zusammen zu pressen — Du lachst — (die Hände wie zur Bitte zusammenschlingend) Bitte, ich will mich bekehren — hilf mir dazu — doch das, das zerreißen wir jetzt —? (Will das Papier zerreißen.)

Leontine

(es hastig an sich nehmend): Zerreißen Männer so mir nichts, dir nichts einen abgeschlossenen Contract?

Paul

(halb scherzend, halb ernsthaft): Als noch verheiratete Frau hättest Du meine Einwilligung dazu gebraucht.

Leontine

(mit durchblickendem Scherz): Ah — so würdest Du Dich bekehren?

Paul

(komisch eifrig widerrufend): Nein, nein, nein, ich concedire, ich concedire, ich gebe Alles zu — (litaneimäßig): Die Frau hat das Recht zur Selbstständigkeit, die Frau hat das Talent zur

Selbstständigkeit, die Frau hat die Willenskraft zur Selbstständigkeit — aber jetzt willst Du doch wieder bei mir bleiben — Du willst — (leidenschaftlich) nicht wahr, Leontine, Du willst —?! Was thut man also da?

Leontine:

Das weiß ich wirklich nicht — — (schelmisch lächelnd) wenn nicht eine kleine Kündigungsclausel hilft — (reicht ihm wieder das Papier hin).

Paul

(greift gierig darnach — aufathmend): Eine Kündigungsclausel — (hat gelesen — unmuthig enttäuscht) Aber die lautet ja auf drei Monate —

Leontine

(mit bestätigender Betonung wiederholend): Auf — drei — Monate. Da kann ich Dir nicht helfen. Das wenigstens mag Deine Strafe und — meine Genugthuung sein.

Paul

(kleinlaut, verdrossen): Aber — Besuche darfst Du doch in Deinem Pensionat empfangen?

Leontine

(neckend): In den Sprechstunden — ja.

Paul

(in fröhlichen Uebermuth überspringend): Und in Deinen freien Tagen machen wir Radpartieen am Rhein — denn — daß ich Dir's nur sage — der Dreß steht Dir wundervoll —

Leontine

(naiv freudig): Wirklich? (Verschämt lächelnd) Man hört so was immer gerne — auch als (komisch pathetisch) selbstständige Pensionatslehrerin — man bleibt immer — eine Frau.

Paul

(auf sie losstürzend, stürmisch ihre Hand fassend): Eine geliebte Frau! (Küßt leidenschaftlich die Hand.)

9. Szene.

Vorige — Ruppert — dann gleich ohne ihn — hierauf Banner — Klinge — Dolfin — zum Schlusse Till.

Ruppert

(reißt in dem Momente die Mittelthür auf, da Paul über Leontinens Hand gebeugt ist, ruft grimmig): Na — also — (schlägt wüthend die Thüre wieder zu und verschwindet.)

Leontine

(zusammenfahrend): Was war das?

Paul

(lachend, sieht nach der Thür): Aha, Ruppert — aber wo ist er hin? Und die Anderen, richtig, die Anderen — (eilt zur Thüre des Speisesaales, öffnet sie lebhaft) Herein mit Euch, herein — (Leontine bei der Hand fassend, zu den mit fragenden Staunen Eintretenden — mit fröhlich bedeutsamen Nachdruck) Beim — Schmause bleibt's! Aber wo steckt Ruppert? Ruppert!

Till

(tritt durch die Mittelthür ein, strahlend vor Glück, doch respectvoll gemessen): Herr Ruppert läßt sich entschuldigen —

Banner:

— er ist zu Schiff nach Frankreich — —

Till:

Nein, mit dem nächsten Zug in die wilde Wallachei — hat er gesagt.

Der Vorhang fällt.

DEM SCHOENEN

Druckerei der „Wiener Mode".

Schlesinger, Sigmund

Der Scheidungsschmaus Lustspiel in 1 Aufz

Wien, Leipzig [u.a.] [1898]